

NR.4

cinema

Preis: DM 1.-
öS 10,-/sfr 1,20
lfr 18,-/Lit. 650,-

PROGRAMM



STADT DER FRAUEN



Der Weg lohnt sich.



Nikotin 0,9 mg, Kondensat 13 mg (Durchschnittswerte nach DIN)

STADT DER FRAUEN

Eine italienisch-französische Co-Produktion Opera Film
Produzione S.r.l. (Rom) – Gaumont S.A. (Paris)
in Zusammenarbeit mit Franco Rossellini, gedreht in den Studios der
Cinecitta, Farbe, Länge = 140 Minuten,
im Verleih der CONCORDE

Personen:	Darsteller:	Deutsche Sprecher:
Snaporaz	Marcello Mastroianni	Ekehard Dux
Katzone	Ettore Manni	Michael Chevalier
Snaporaz Frau	Anna Prucnal	Dagmar Biener
Die Frau im Zug.	Bernice Stegers	Evelyn Kressmann
Die MotorradfahrerIn	Donatella Damiani	Alexandra Lange
Die Magd.	Iole Silvani	Paula Lepa
Eine Feministin.	Helene Calzarelli	Renate Danz
Ein Sklave.	Marcello Di Falco	Werner Uschkurat

Der Stab:

Regie: Federico Fellini
Idee und Drehbuch: Federico Fellini, Bernardino Zapponi
Unter Mitarbeit von: Brunello Rondi
Architekt: Dante Ferretti
Kostüme: Gabriella Pescucci
Fotografische Leitung: Guisepe Rotunno
Kameramann: Gianni Fiore
Schnitt: Ruggero Mastroianni
Musik: Luis Bacalov
Dirigent: Gianfranco Plenizio, Editions musicales CAM
Gesamtleitung: Lamberto Pippia
Produktionsleitung: Francesco Orefici
Regieassistentz: Maurizio Mein

Der professionellste Liebhaber kommt in die STADT DER FRAUEN



Frauenfilme haben sich in der Vergangenheit mit dem Problem der modernen emanzipierten Frau beschäftigt, die in der Männergesellschaft auf verlorenem Posten steht. Wie wäre es aber, wenn die emanzipierte Frau alle Fäden in der Hand hält? Fellini hat sich in „Stadt der Frauen“ dieses Themas angenommen und eine düstere Bilanz gezogen.

Prof. Dr. h.c. Guillermo Saporaz (Marcello Mastroianni), ein gut aussehender Mann in den besten Jahren und Forscher auf dem Gebiet der Mythologie, lernt während einer Bahnfahrt eine reife, aufreizende Dame kennen. Er beschließt, sie zu verfolgen.

Doch während er sich auf der Zugtoilette an die Frau heranmacht, hält der Express auf offener Strecke und

seine Gespielin steigt aus. Er folgt ihr über Wiesen und Felder und

zusammen geraten sie in ein Hotel am Meer. Dort tagen gerade militante Frauenrechtlerinnen, die neben männerfeindlichen Vorträgen und Shows auch Karatekurse veranstalten, in denen u.a. Tritte in die Hoden geübt werden. Saporaz reagiert ziemlich unbeeindruckt auf diese neue Welt weiblichen Selbstverständnisses.

Er ist neugierig, amüsiert, irritiert, er-

Guillermo Saporaz erlebt einen Alptraum: sanfter Sex und brutale Gewalt

schreckt, wütend – aber er nimmt nichts ernst. Trotz Bedrohung durch Flintenweiber und militante Männerhasser erliegt er weiterhin jedem (scheinbar) weiblichen Reiz. So folgt er einem lächelnden, leichtgeschürzten Mädchen auf Rollschuhen, das ihn aber schnell wieder verläßt, um ihn seinem Schicksal in einem Heizungskeller zu überlassen. Dort nimmt ihn ein übel aussehendes Mannweib in den Arm und verspricht, ihn zum Bahnhof zu bringen. Doch auf dem Weg vergewaltigt sie Saporaz in einem Gewächshaus.

1000 Frauen - 1000 Probleme

„Wir haben schon gegen 5 Uhr morgens angefangen, die Mädchen und Frauen zu schminken“, erzählt der Maskenbildner Giorgio Giovanni. „Ich kam mir teilweise vor wie ein Fließbandarbeiter. Besonders Spaß hat mir das Make-Up der Punkmädchen gemacht. Das war wirklich verrückt.“



Der Anti-Held rettet sich in eine Villa. Hausherr ist der unangenehme Dr. Sante Katzone („cazzo“, ital. = Riesenpenis), der einen üblen Abklatsch Don Juans oder Casanovas verkörpert. Er ist ein Frauenverzehrer, dem der Phallus Lebensinhalt ist, der Frauen sammelt, benutzt und wegwirft.

Ettore Manni spielt dieses Scheusal hervorragend. (Er begibt noch während der Dreharbeiten im vergangenen Jahr Selbstmord, so daß die Rolle abrupt endet). Katzone hat auch eine unüberschaubare Sammlung pornografischer

Gegenstände, die vom Tonband mit dem Lustgestöhn seiner verflossenen Geliebten bis zu einer Sammlung von Schamhaaren reicht.

Gerade an diesem Abend feiert Dr. Katzone seine 10000. Er-

oberung mit einer Riesentorte und ebensoviel Kerzen, die er mit seinem Urin löscht. Als Mastroianni seiner Frau unter den Gästen begegnet, wird in einem heftigen Streit voller Gemeinplätze die Leere ei-

ner konventionellen Ehe bloßgelegt, bloß um zur sexuellen Aggressivität zu führen, als die Frau ihn später zum Beischlaf zwingt – mit einer Schönheitsmaske für die Nacht auf dem Gesicht.

Die große Party wird von der Frauenpolizei gestört, die alle Männer verhaften will. Saporaz kann knapp entkommen, nur um über eine Samtrutsche – an Bildern seiner Erinnerung vorbei – vor ein Frauentribunal zu kommen, das Männer kastriert und für das Homosexuelle als Handlanger dienen.

Obwohl Saporaz für schuldig befunden wird, darf er weiterhin auf freiem Fuß bleiben. Während er von tausenden von Frauen niedergeschrien wird, steigt er in eine Gondel, die an einer aufgeblasenen weiblichen Figur hängt. Die Gondel hebt langsam vom Boden ab, doch eine Feministin zerschießt den Frauenballon. Saporaz stürzt ab – wacht auf – und sitzt wieder in dem Zugabteil.

Der lange Alptraum ist vorüber. – Am nächsten Bahnhof steigen jedoch 3 Frauen aus dem Traum zu. Der Zug verschwindet im Tunnel ...

Haben Männer nichts mehr zu sagen?

Das scheint fast so, wenn man den Film „Stadt der Frauen“ sieht. Hier hat das weibliche Geschlecht alle Schlüsselpositionen in der Hand. Der Mann

wird zur Marionette der herrschsüchtigen Frau. Hat die Emanzipation also nur dazu geführt, daß sich die Vorzeichen der Macht verkehrt haben?

Regisseur Fellini glaubt es! Bei ihm haben die Männer ausgespielt, keine Chance mehr, sich in der modernen Frauengesellschaft durchzusetzen.

Regisseur Federico Fellini (59):

FRAUEN und meine Filme



Federico Fellini

Nach „Stadt der Frauen“ weiß ich viel weniger über Frauen als zuvor“, gibt Fellini zu. „Ich habe den Film eigentlich gemacht, um zu zeigen, daß sie ein Geheimnis bleiben sollen. Ich glaube, Einstein sagte: „Nichts ist aufregender als das Geheimnisvolle“. Die Frauen – sie sind alle liebenswert. Ich zum Beispiel fühle mich

in ihrer Gegenwart wohler als in der von Männern.

Zwischen Männern herrscht immer eine Atmosphäre von Mißtrauen und Rivalität; man muß entweder sein wahres Ich verstecken oder prahlen. Frauen schränken einen weniger ein, eben weil sie die ‚Vielfalt‘ verkörpern, das ‚Andere‘, das ‚Unbe-

kannte‘. Sie verwirren, faszinieren, ja sie erschrecken uns; und doch werden diese Gefühle unser kostbarster Besitz. Die Frauen kennen die Männer viel besser. Frauen – auch die zartesten und vergeistigsten – besitzen immer einen verborgenen mütterlichen Instinkt auf einer quasi mythischen Ebene und betrachten Männer als

ihre Kinder. Sie sehen die Männer zwar als Vaterfiguren, Krieger oder Fürsten, aber immer auch als Söhne, die sie adoptieren wollen. Letzten Endes sind Frauen immer die Stärkeren, weil sie die ‚Natur‘ verkörpern – eine Natur, die den Mann einschließt und ihn schließlich verschlingt. Ich habe mich mit Frauen Zeit meines Lebens beschäftigt, nicht nur von Jugend an, sondern schon vorher. Während meiner ganzen Kindheit war ich von Ammen, Kindermädchen, Müttern und Lehrerinnen umgeben... Man muß schon zugeben, daß die Frauen sehr gut in diese Welt eingepflanzt worden sind; ich selbst hätte es nicht besser einrichten können.“

Der 1921 geborene italienische Regisseur arbeitete vor seiner Karriere als Filmemacher in Rom als Journalist, Gagman, Karikaturist und Autor von Liedern und Sketchen. Im Alter von 18 Jahren begann er seine Laufbahn im Filmgeschäft. Fellini schrieb als Co-Autor von Drehbüchern unter anderem für Rosselinis „Rom, offene Stadt“ und „Palais“. Außerdem wirkte er als Regieassistent und Darsteller (z.B. in „L'Amore“).

1952 führte Fellini das erste Mal in „Der weiße Scheich“ alleine Regie. Der ein Jahr später fertiggestellte Film „Die Müßiggänger“ erregte interna-

italienischen Filmemacher zuvor.

Die Vorliebe für ein festes Team haben seinen Filmen immer eine gewisse Folgerich-

VIELSEITIGER FELLINI

tionale Aufmerksamkeit. Durch diesen Erfolg wurden dem außergewöhnlichen Regisseur finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt wie sonst kaum einem anderen

tigkeit gegeben. In „Stadt der Frauen“ hat sich Federico Fellini größtenteils einen neuen Mitarbeiterstab gesucht. Offensichtlich wollte er seinen Fantasien eine

neue Richtung geben. Allerdings ist Fellinis „rechte Hand“, der Kameramann Giuseppe Rotunno auch bei „Stadt der Frauen“ wieder mit von der Partie.

Die Höhepunkte von Fellinis 28-jähriger Regiseurskarriere: „La Strada“, „Satyricon“, „Roma“ und natürlich „Casanova“. Er sagt zu seinen Filmen: „Meine Arbeit ist nichts anderes als das Bekenntnis meiner Sehnsüchte und Wünsche. Sie ist der Spiegel meines Lebens.“

ESKOM B10



**Take Off
Stuyvesant**
Der Geschmack bester Tabake aus 4 Kontinenten.



Nikotin 0,8 mg · Kondensat 14 mg (Durchschnittswerte nach DIN) · 20 Stück 2,85

Das große MASTROIANNI- INTERVIEW

cinema - Programm: Sie habe gerade Drehpause. Also wenige Momente zum Ausruhen. Denn Sie sind ja wohl in jeder Szene von Fellinis neuem Film „Stadt der Frauen“ zu sehen.

Mastroianni: Das stimmt – aber ich habe immer gerne gearbeitet – das hält jung. Außerdem gehört gerade Fellini zu meinen Lieblingsregisseuren. Wir kennen uns schon lange Jahre und er weiß, was ich will und ich weiß, worauf es ihm ankommt.

c.P.: Können Sie das etwas konkretisieren?

M.: Fellini lebt in einer eigenen Welt, die schwer zu beschreiben ist. Phantasien mischen sich auf eine ganz spezielle Art mit der Realität. Fellini redet darüber kaum, er ist sehr introvertiert. Ich andererseits kann ohne einen kommunikativen Austausch nicht arbeiten. Wir haben in den Jahren unserer Zusammenarbeit einen Kompromiß gefunden, der für mich die idealen Arbeitsbedingungen garantiert.

c.P.: Sie haben in den letzten 23 Jahren schon mit zahlreichen Regisseuren zusammen- gearbeitet ...

M.: Ja, sicher, unvergeßlich für mich sind sicher die Dreharbeiten für Ricardo Fredas „I Miserabili“. 1947. Das war mein erster Film und Freda war unerhört verständnisvoll für meine Schwächen. Leider hatte ich nie wieder Gelegenheit, mit Freda einen Film zu drehen.

Ja, und dann erinnere ich mich an „Straße der Hoffnung“ – ich glaube, das war 1953 (stimmt, Anm. d.Red.). **Regisseur war Dino Rosi**, der vor allem durch seine Mafia-Filme bekannt geworden ist.

In diesem Jahr habe ich hauptsächlich kleine Leute gespielt: Arbeitslose, Gauner, Handwerker und so weiter. Ich kannte dieses Milieu

„Auch mit 55 bin ich noch neugierig auf die Frauen“

gut aus meiner Vergangenheit in meinem Heimatort Fontana Liri, bei Rom.

c.P.: Mit Fellinis „Dolce Vita“ hatten Sie 1960 den großen Durchbruch. Danach, so meinen Kritiker, haben Sie für einige Jahre schau- spielerisch nachgelassen.

M.: Ach, die Kritiker, die haben immer was zu meckern. Vielleicht waren sie auch nur neidisch auf meinen Erfolg. Sicher – nach „Dolce Vita“ lag mir die Welt zu Füßen, wie man so schön sagt. Für mich war das aber auch eine schwere Zeit. Wenn

man nämlich einen großen Erfolg hat, will man natürlich mit dem darauffolgenden Film nicht schlechter werden. Das hat mich für einige Monate ziemlich blockiert.

Ich bin dann aber zu dem Schluß gekommen, daß ich auf jeden Fall

weiter arbeiten müsse. Und das habe ich dann auch getan. Wenn in dieser „Sturm- und Drangphase“ vielleicht auch Filme waren, an denen ich mitgearbeitet habe, obwohl ich nicht restlos von ihren Themen überzeugt war – was solls. Erst danach

wußte ich, was es heißt, Schauspieler zu sein.

c.P.: Wann sind Sie eigentlich in den Ruf gekommen, Italiens Frauenliebling Nr. 1 zu sein?

M.: Ohgottogott...
c.P.: Wieso?
M.: Jeder, aber wirklich jeder Journalist

kommt irgendwann auf die Frage. Irgendwas muß da wohl dran sein. – Mhm, also angefangen hat das wohl mit Michele Morgan. Als ich 1958 erfuhr, daß ich einen Film mit ihr machen sollte, fühlte ich mich plötzlich wie Jean Gabin oder Laurence Olivier.

Ja – damals haben uns die Zeitungen natürlich auch sofort ein Verhältnis angedichtet – obwohl, zumindest damals noch gar nichts zwischen uns war. Natürlich trägt auch die Klasse meiner Filmpartnerinnen dazu bei, meinen Ruf als sog. Frauenliebling zu festigen.

c.P.: Ja, da waren einige interessante Frauen dabei...

M.: Stimmt, Maria Schell, Anita Eckberg, Claudia Cardinale, Jeanne Moreau, Brigitte Bardot, Ursula Andress und natürlich Sophia Loren. Es waren natürlich noch mehr – aber Sie werden ja schließlich noch anderes über mich wissen wollen.

c.P.: Was ist mit Catherine Deneuve?

M.: Mein Gott, ja,

M.: Klar, die Themen der Filme, die ich mache, interessieren mich immer.

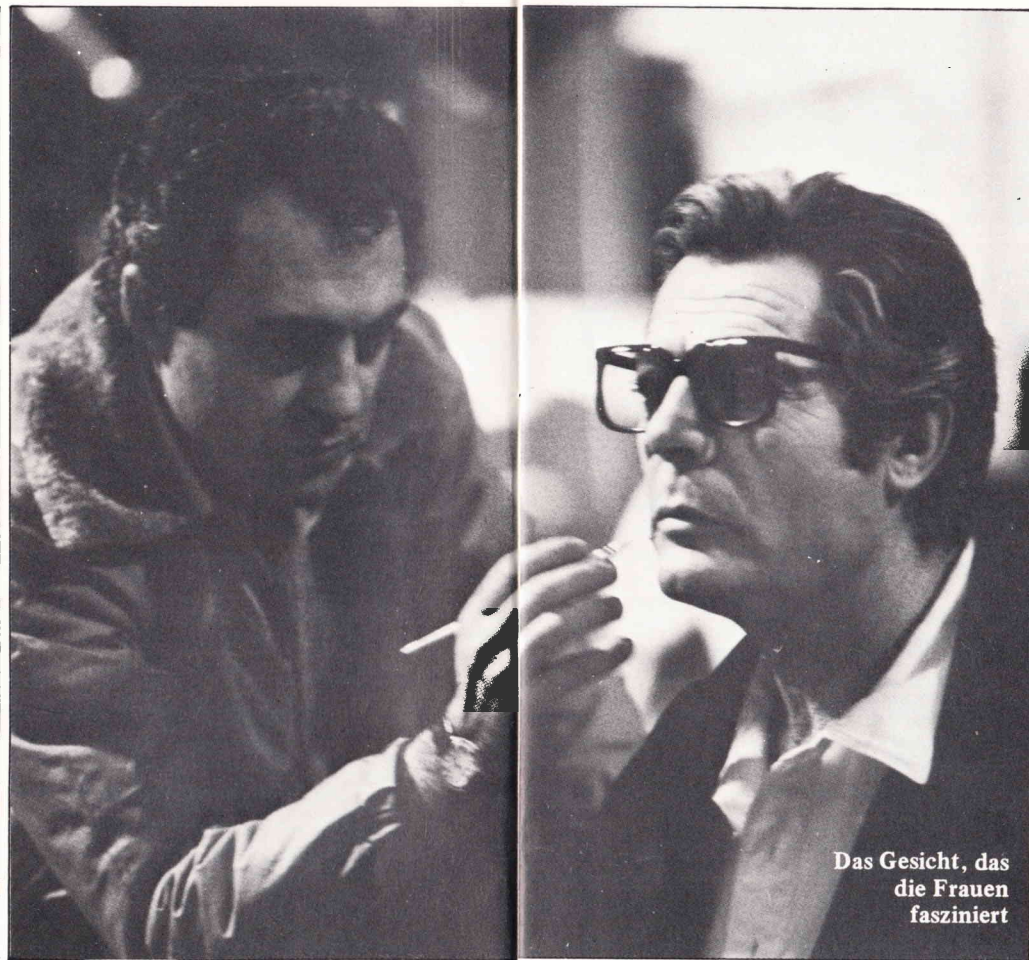
c.P.: Und Privat, sind Sie da auch an emanzipierten Frauen interessiert?

M.: Privat vielleicht weniger, weil ich so langsam etwas aus dem Spiel komme, weil ich älter werde. Noch nicht SO alt, aber mit 55 kann ich schon mal sagen, macht was ihr wollt, mir ist's egal. Andererseits möchte ich diesen neuen Typus Frau noch kennenlernen, möchte versuchen zu verstehen, was in diesen jungen Dingen vorgeht. Ich bin einfach neugierig. Schließlich habe ich auch selber zwei Töchter und ich möchte wissen, was aus ihnen einmal wird.

c.P.: Vor einiger Zeit gingen Meldungen durch die Presse, daß Sie unglücklich wären und am liebsten ihr ganzes Leben ändern würden...

M.: Das sind die Zeitungen, die immer das schreiben, was sie wollen. Deshalb gebe ich eigentlich auch gar keine Interviews mehr.

Zum Beispiel wenn die Journalisten mich zusammen mit meiner kleinen Tochter sehen, schreiben die: Ach, der leidet darunter, daß er sein Kind nicht immer bei sich haben kann. Die schreiben, was sie wollen. Aber abgesehen davon – im Moment bin ich in einer richtig ruhigen und ausgeglichenen Phase meines Lebens und wirklich glücklich.



Das Gesicht, das
die Frauen
fasziniert

Kleindarstellerin Johanna Battista (30):

„Natürlich hatte ich die Hoffnung entdeckt zu werden“

Johanna Battista ist verheiratet und hat ein Kind. Ab und zu verdient sie sich in Cinecittà etwas Geld nebenbei als Komparsin. In „Stadt der Frauen“ spielt sie in 6 Szenen mit und verdient für 4 1/2 Drehtage ca. 590,-DM.

„Eigentlich kann ich die Aufregung der Frau-

Was eine der 1000 Komparsinnen zu dem Film und über die Dreharbeiten von „Stadt der Frauen“ zu sagen hat.

enverbände über diesen Film nicht ganz verstehen.“ erklärt die blonde Schauspielerin achselzuckend, „denn jeder Pornofilm ist meiner Meinung nach provokativ. Auch ich hatte

anfangs ein etwas mulmiges Gefühl, als ich das Angebot bekam, in diesem Werk mitzuwirken. Doch schon am ersten Drehtag, als Regisseur Fellini alle an dieser Szene Beteiligten

zusammenrief, bin ich beruhigt worden.

Fellini ist ein unheimlich sympatischer Mann, der auch, wie sich während des Drehens herausstellte, durchaus offen für alternative Vorschläge war. Im Gegensatz zu verschiedenen Presseveröffentlichungen ist er eher schüchtern und zurückhaltend.

Mit anderen Frauen bin ich auch gut angekommen, obwohl es natürlich ab und zu kleine Quereleien gab. Jeder wollte halt gut ins Bild kommen – und jede hatte natürlich die Hoffnung gehabt, für größere Rollen entdeckt zu werden. Obwohl am Ende wohl niemand von uns ein Star geworden ist, hat mir die Arbeit mit Fellini – und natürlich auch mit Mastroianni viel Spaß gemacht. Ich würde so etwas immer wieder machen.“

Johanna Battista – eine der tausend Stützen des Films



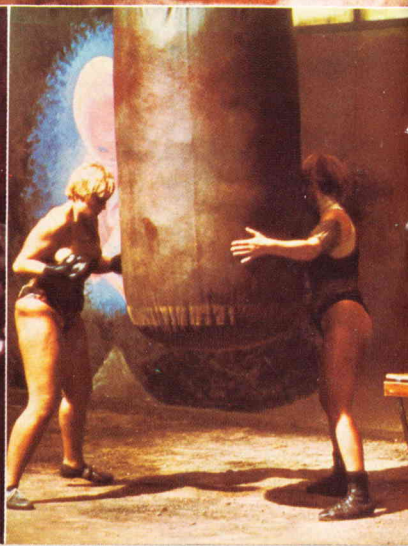
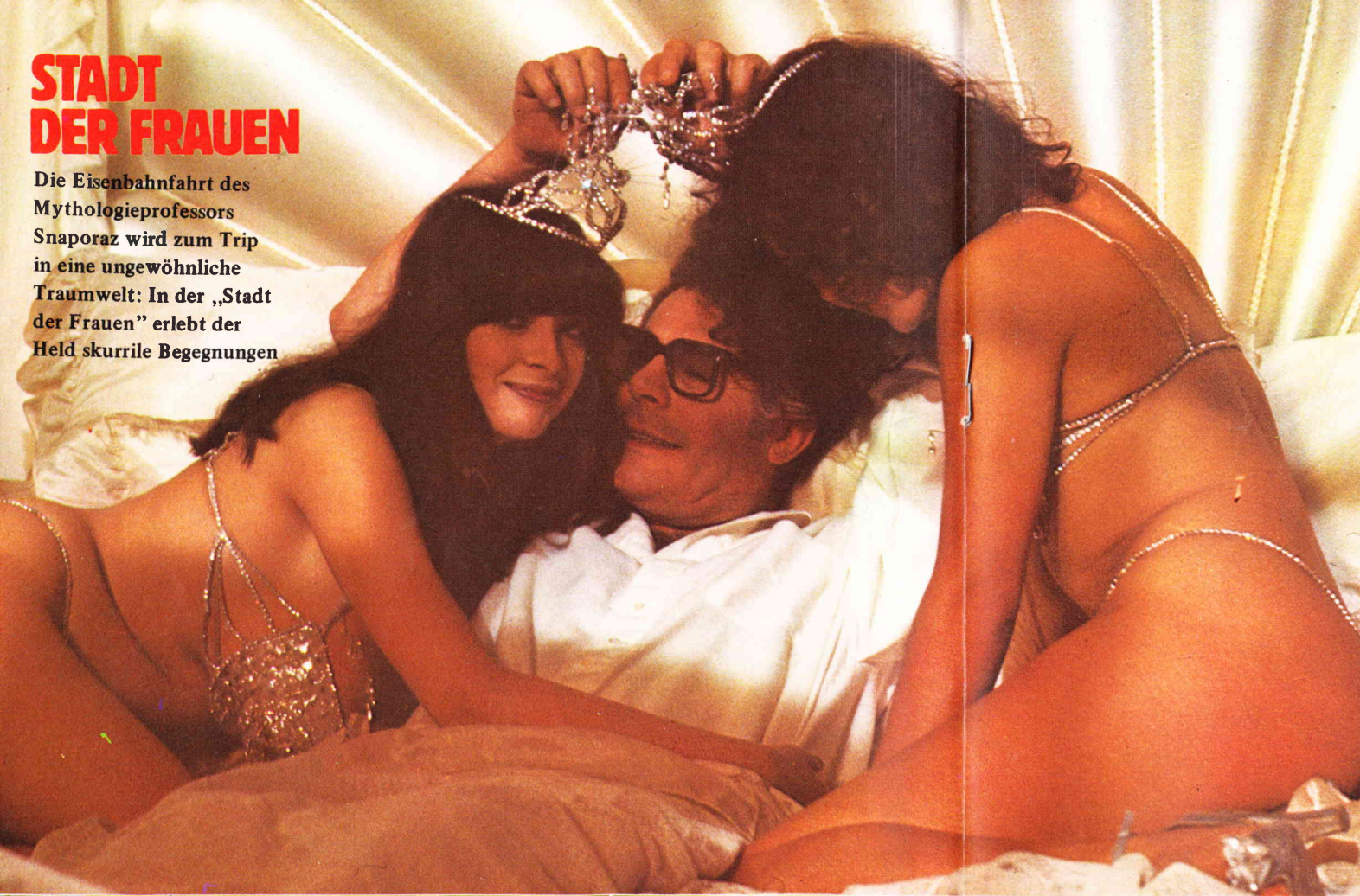
**Kleider
machen
Leute**

Rund ein Jahr hat sich Dante Ferretti mit dem Entwurf der 2000 Kostüme beschäftigt, die die 1000 Statistinnen in „Stadt der Frauen“ tragen. „Das war die interessanteste Arbeit meiner bisherigen Karriere“, freut sich der erfahrene Kostümbildner.



STADT DER FRAUEN

Die Eisenbahnfahrt des
Mythologieprofessors
Snaporaz wird zum Trip
in eine ungewöhnliche
Traumwelt: In der „Stadt
der Frauen“ erlebt der
Held skurrile Begegnungen



1000 Frauen wollen nur eins!

Für viele römische Frauen und in Rom lebende Ausländerinnen bedeuteten die Dreharbeiten zu „Stadt der Frauen“ in den Cinecittà-Studios die große Gelegenheit. Schließlich wurden 1000 Frauen gesucht, die sogar die Chance hatten, zusammen mit Marcello Mastroianni vor der Kamera zu stehen. Die 3 Mitarbeiter Fellinis im Besetzungsbüro mußten über 4 Monate fast 3.500 Mädchen und Frauen „sichten“, bis sie alle Rollen vergeben konnten.

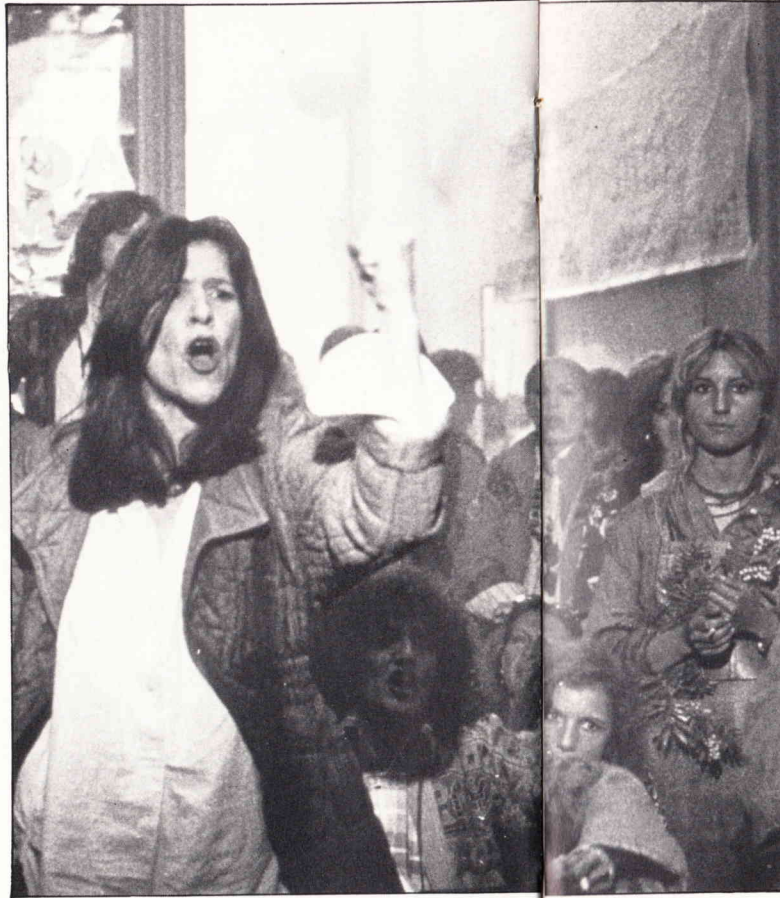


Mastroianni war stets umlagert!

In den ersten Tagen war dicke Luft in den Studios von Cinecittà, wo Meister Fellini seine Stadt der Frauen aufgebaut hatte. Tutzende von Frauenrechtlerinnen hatten sich unter die 1000 Komparissen gemischt und für Aufregung gesorgt.

Sie fühlten sich „beleidigt und erniedrigt“ und riefen zum Boykott gegen das „frauenfeindliche Machwerk“ auf. Doch aller Protest konnte die „Institution“ Fellini nicht davon abbringen, seinen Beitrag und seine Sichtweise der Frauenfrage zu realisieren.

Es waren schlicht genug Frauen da, die sich von ihrer kleinen Rolle in „Stadt der Frauen“ das große Los versprochen. Nicht die vergleichsweise geringe Gage von 100 DM pro Tag, sondern die Chance als unentdecktes Talent den Durchbruch im



Von der Frauenrechtlerin bis zur Prostituierten: Fellini deckt das ganze Spektrum des Frauseins auf

heißumkämpften Filmgeschäft zu schaffen, hielt viele davon ab, sich dem Protest der Feministinnen anzuschließen.

Und natürlich faszinierte die Nähe der Filmberühmtheit Marcello Mastroianni und Federico Fellini einige

Komparissen so sehr, daß sie auch in ihrer drehfreien Zeit mit ihnen zusammensein wollten.

Fellini hatte allerdings an „Affären“ keinerlei Interesse. Er ist seit 1942 glücklich mit der Schauspielerin Guiletta Masina verheiratet.

DENKMAL FELLINI

In Italien ist Fellini bereits eine Institution. Über seine Filme werden Filme gedreht. Das italienische Fernsehen brachte kürzlich z.B. eine 60-minütige Dokumentationssendung über die Dreharbeiten von „Stadt der Frauen“

HIER TREFFEN SICH DIE STARS

Die Cinecittà-Filmstudios außerhalb Roms, in denen auch die „Stadt der Frauen“ gedreht wurde, sind sicherlich die bekanntesten Ateliers in Kontinental-Europa. Hier wurden so aufwendige Produktionen wie „Ben Hur“ (1959), „Cleopatra“ (1962) und Fellinis „Roma“ (1972) gedreht. Cinecittà war auch der Ort, wo große Teile von Viscontis „Bellissima“ (1951) und Antonis „La Signora“ (1952) fertiggestellt wurden. Cinecittà wurde gegründet, nachdem 1935 die alten Cines Ateliers bei einem verheerenden Feuer zerstört wurden. Weitgehend auf private Initiative des Industriellen Carlo Roncoroni wurde nach dem Brand mit dem Bau von neuen Studios begonnen. Heute bieten die Ateliers einen weitläufigen Komplex von vierzehn Bühnen und drei Seen, von denen der größte 62 mal 165 Meter mißt.



Der „größte Liebhaber“ Italiens, Mastroianni allerdings konnte sich nur schwer gegen die verlockenden Angebote der teilweise sehr attraktiven Komparissen erwehren. Sein Kommentar dazu: „Das war manchmal harte Arbeit mit den Frauen!“

PRESSE STIMMEN

Fellinis Abschied vom Gockel (Gideon Bachmann/Stern, Hamburg)

Hat je einer kompromißlos die Stärke der Frau akzentuiert, dann Federico Fellini in die sem Film, der Snaporaz „im Innersten umgekrempelt“ zurückläßt. (Balz Livio/Neue Zürcher Zeitung)

Für die Frauen, die angeblich heißgeliebten Objekte seiner Gemüts-turbulenzen, interessiert sich Fellini einen Dreck ... ein Männer-Elaborat. (Fraue-Zitig, Zürich)

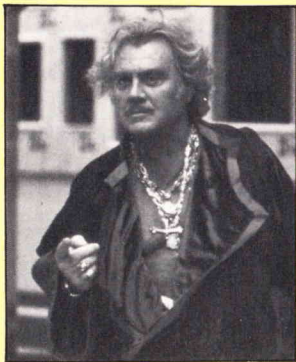
...Eine Art Summe von Fellinis ganzem bisherigen Schaffen, aber auch eine ebenso direkte wie kühne Paraphrase seines „Casanova“: indem sie die schillernde Vielfalt des Weiblichen Revue passieren lassen, erkennen Casanova und Snaporaz, daß sie das Wesen der Frauen immer nur auf der Ebene der eigenen Projektionen zu erfahren vermochten. (Gerhart Waeger / Die Weltwoche, Zürich)

Was für Bruegel die Bauern und für Cessanne die Äpfel waren, sind für Fellini die Frauen. Es geht ihm gar nicht um die schöne Frau, sondern um die Frau an sich und in jeder Gestalt. Ob alt, ob jung, ob dick, ob dünn, ob häßlich oder hübsch: Fellini akzeptiert sie, liebt sie, zeigt sie alle. Fellinis Filme machen immer Appetit auf das Leben...das ganze Leben gerät ihm zu einer gigantischen Commedia dell'arte. (Wilfried Wiegand/Frankfurter Allgemeine Magazin)

3 TALENTE im Schatten des Stars

Regisseur Federico Fellini hatte es schwer bei der Suche nach Darstellern, die größere Rollen übernehmen sollten. Mastroiannis Part in „Stadt der Frauen“ war so dominierend, daß alle anderen Akteure nur bessere Nebenrollen spielen konnten. Besonders die Besetzung der einzigen wichtigen Männerrolle neben Mastroianni bereitete Schwierigkeiten: In seiner Verzweiflung wollte Fellini schon das Drehbuch umschreiben, als er beim Abendessen eines Freundes den Schauspieler Ettore Manni, der den Part des Dr. Katzone spielen sollte, kennenlernte.

DER VERFÜHRER



Ettore Manni

Ettore Manni wurde am 6.5. 1927 in Rom geboren. Nach dem Jura- Medizin- und Architekturstudium lernte er den Regisseur Luigi Comencini kennen, der ihm 1952 eine Hauptrolle in seinem Film „La Trotta delle Bianche“ anbot. Danach spielte er in vielen Abenteuerfilmen, historischen Filmen, Melodramen und Komödien. Er starb in Rom am 27.7.1979 während der Dreharbeiten zu „Stadt der Frauen“. Manni spielt hier den üblen Dr. Katzone.

DIE HEXE



Anna Prucnal

Anna Prucnal wurde in Polen geboren. Nach dem Abschluß der Schauspielschule spielte sie am Theater, im Variete, an der Oper und im Film. 1970 ging Anna Prucnal nach Frankreich und erlebte mit ihrer Gesangstournee „Reve d'est, Reve d'ouest“ einen sensationellen Erfolg. Daraufhin bot Fellini ihr die Rolle von Mastroiannis Ehefrau in „Stadt der Frauen“ an.

DIE EHEFRAU



Bernice Stegers

Bernice Stegers absolvierte ihre Ausbildung in der bekannten Edinburgh Drama School. Anschließend ging sie nach London und spielte dort vorwiegend in klassischen Stücken. Zwischen den Theaterarrangements wirkte sie auch in einigen Folgen der TV-Serie „The Avengers“ mit. Unter ihren Filmen ist auch Brian Clements „Catch me a Cold“, den Regisseur Fellini bei den Filmfestspielen im spanischen San Sebastian sah. Er engagierte sie daraufhin für die Rolle der Dame im Zug in „Stadt der Frauen“.

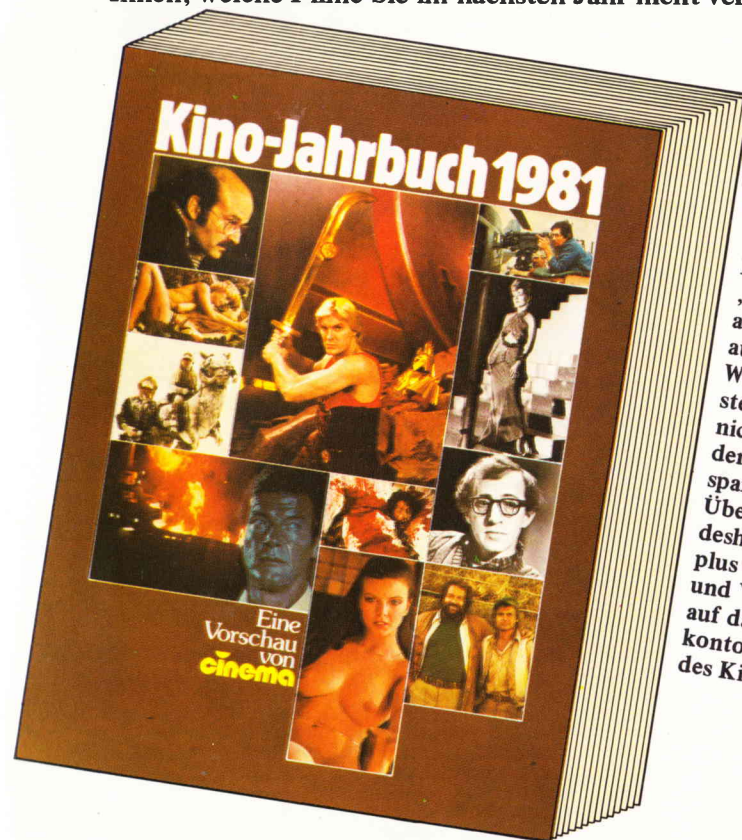
DER MUSIKER

Der 1933 in Argentinien geborene Luis Bacalov lebt seit 1960 in Italien und schreibt vor allem Musik für Theater und Film. Er hat unter anderem mit Damiano

Damiani, Lina Wertmüller, Franco Zeffirelli und Pier Paolo Pasolini zusammengearbeitet. Für „Das Mathäus-Evangelium“ erhielt er eine Oscar-Nominierung. Er trat in vielen europäischen Städten als Pianist auf und beschäftigt sich außerdem mit Geschichte und Volksmusik.

Heute schon wissen, was morgen kommt

Nirgends ändern sich Trends so schnell wie in der faszinierenden Welt des Films. Unbekannte werden Superstars, Ruhm und Pleiten liegen dicht beieinander. Ein cinema-Buch sagt Ihnen, welche Filme Sie im nächsten Jahr nicht versäumen dürfen.



Das cinema-Jahrbuch „KINO 1981“ ist am 15. November 1980 ausgedruckt. Wer heute schon bestellt, erhält das Buch nicht nur als einer der Ersten, sondern spart auch noch 5 Mark. Überweisen Sie deshalb DM 19.80 plus DM 3.— Porto- und Verpackungskosten auf das Postscheckkonto 22437-202 Hbg. des Kino-Verlages.

Warum die Deutsche Hanna Schygulla ein Weltstar wird ● James Bond kommt mit dem zwölften Abenteuer: „For Your Eyes Only“ ● Phantasy-Filme: Alles über die aufregende neue Welle ● Sind Bud Spencer und Terence Hill schon am Ende? ● Geheim: Wie die Stars heute in Hollywood leben ● Cronenberg, Boorman und Milius: Die jungen Macher hinter der Kamera ● Zweiter Versuch: David Hamilton jagt seine Mädchen

auf die Leinwand ● Sex 81: Hochsaison für harte Pornos ● Ein neuer Woody Allen: New Yorker Jugendträume ● und natürlich alles über die Superproduktion des kommenden Jahres: Von „Flash Gordon“ bis „Lili Marleen“, von „Popeye“ bis „Superman II“ ● Außerdem erfahren Sie, wie man in vier Wochen 40 Millionen Dollar ausgeben kann ● Dazu noch eine komplette Chronik des Filmjahres 1981. Alle Stars, alle Filme, jede Menge Fotos

Ein unentbehrliches Nachschlagwerk für jeden Kinogänger

Federico Fellini (geb. 1921 in Italien) arbeitete bis 1939 in Rom als Journalist, Karikaturist und Autor von Liedern und Sketchen. Danach begann er sich mit dem Film zu beschäftigen. Er wurde Co-Autor von Drehbüchern („Roma, città aperta“, 1945 und „pausa“, 1947) und arbeitete als Regieassistent. 1951 schließlich entstand der erste Film, bei dem Fellini selbst die Regie führte („Lo Sceicco bianco“). Es

FELLINI BÜCHER

folgten „Vitellino“ (1953), „La Strada“ (1954), „La dolce vita“ (1960) und „Casanova“ (1976, um nur einige zu nennen).

In fast allen Filmen Fellinis zeichnen sich autobiographische Züge ab, wodurch die meisten Filme in einen Zusammenhang gebracht werden können, so daß eine Art Entwicklungsfolge entsteht. Da Fellini mit Vorliebe mit einem festen Team zusammenarbeitet, wird dieses Kriterium noch verstärkt. Seine Filme sind sehr persönlich und phantasievoll. Die Bücher legen davon Zeugnis ab.



CASANOVA

Mit diesem Buch (der gleichnamige Film entstand 1976) zeichnet Fellini ein vernichtendes Bild des berühmten Liebhabers. Der Name Casanova ist von dem Mythos eines gebildeten und erfolgreichen Frauenheldes umgeben: seine Reisen und Abenteuer, die Fürstenthöfe, die Bekanntschaften mit wichtigen Persönlichkeiten, und nicht zuletzt seine vielen Frauen. Fellini demonstriert diesen Mythos jedoch vollkommen. Er ist abgestoßen von Casanova als Person und macht das in dessen Darstellung sehr deutlich. Sowohl im Buch als auch im Film versucht Fellini die große Leere zum Ausdruck zu bringen, die

Oberflächlichkeit, die Posen, die das Leben des Casanova ausmachen. Die 90.000 Meter belichteten Films und die 9 Millionen Dollar an Kosten waren nicht umsonst. Der Film war ein voller Publikumserfolg.



VITELLONI I

Dieser Film (1953) ist einer der ersten, den Fellini in eigener Regie drehte. Er erregte internationale Aufmerksamkeit. Mit warmherzigen Humor und Apott schildert Fellini die provinzielle Langeweile und Mittelmäßigkeit, die in dem kleinen Badeort, dem Schauplatz, vorherrscht. Dieses Werk ist durch sehr deutlich erkennbare autobiographische Züge gekennzeichnet.

LA STRADA

Das Buch bezieht sich auf den 1954 entstandenen gleichnamigen Film. Es enthält das komplette Drehbuch, eine Wiedergabe des Films in 50 Fotos, ein Vorwort Fellinis und



seine Kommentare zum Film selbst.

La Strada spielt in der Welt des Zirkus. Zwei Personen stehen sich gegenüber. Gelsomina, der weibliche Clown, zerzaust, unbeholfen und doch anmutig und als Kontrast dazu Zamparo, einem massigen und dunklen Schatten gleich. Fellini beschreibt in seiner Geschichte „die Wanderung zweier Kreaturen, die schicksalhaft beisammen sind, ohne zu wissen warum.“



ORCHESTERPROBE

1978 entstand dieser Film, der eigentlich mit seiner Dauer von 60 Minuten nur für das Fernsehen gedacht war. Er wurde in 16 aufeinanderfolgenden Tagen gedreht und das Budget war nach Fellinis eigener Aussage nicht viel höher als eine Restaurant-Rechnung. Trotzdem wurde auch die „Orchesterprobe“ ein voller Erfolg und erregte großes Aufsehen in der Öffentlichkeit.

In der Darstellung einer Orchesterprobe stellt Fellini die Entwicklung von den Vorbereitungen bis zum fertigen Endprodukt dar. Der Verlauf dieser Entstehung wird auch im Buch sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Von Anfang an dabei sein...

„Stadt der Frauen“ ist das vierte cinema-Programmheft. In diesem Jahr folgen noch „Bronco Bill“, „Budy haut den Lucas“, „Das Imperium schlägt zurück“ und „Ein Käfig voller Narren, 2. Teil“.

26 Hefte kommen in einem Jahr.

Sie sollten keines versäumen. Sammeln Sie die Programmhefte und legen Sie sich eine eigene Filmothek an

Abonnieren Sie die cinema-Programmheft-Reihe.

Überweisen Sie 26 Mark (für 26 Ausgaben) auf das

Postscheckkonto. 22840-201

Hamburg

des Dritten
Kino Verlages.

Kennwort:

Abo-Programme



BUCH

Fellini
Die Stadt der Frauen

Diogenes

Das Drehbuch zu „Stadt der Frauen“ von Federico Fellini erschien wie alle Drehbücher des Regisseurs im Diogenes Verlag, Zürich.

Federico Fellini: Die Stadt der Frauen, Diogenes-Verlag, deutsche 55/13, 14,80 DM



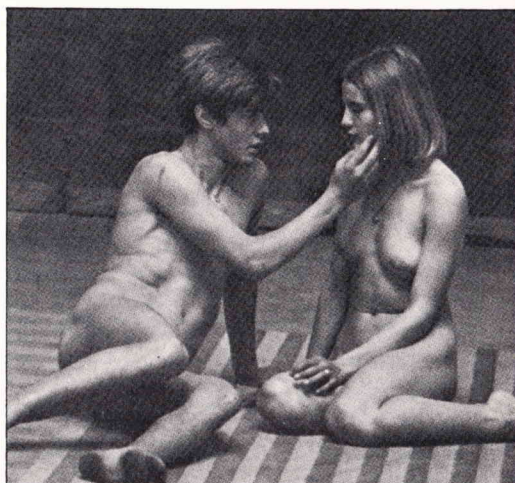
Auch der Heyne-Verlag hat ein Buch zu Fellinis „Stadt der Frauen“ herausgegeben. Sonja Schooejans schrieb das „Tagebuch eines Films“. Insgesamt 22 Filmfotos und eine vollständige Fellini-Filmografie gibt's als Dreingabe. Das Vorwort zu dem Buch schrieb Alberto Moravia.

Frauenverbände protestierten gegen „Stadt der Frauen“, die Kirche forderte Boykott – in letzter Zeit werden immer mehr Filme produziert, die Protest provozieren.

SKANDAL!

Getreu dem Motto: „Der Skandal fängt erst an, wenn die Polizei ihn beendet“ hat das italienische Kino schon einige Volltreffer gelandet. Kein Film wurde so oft beschlagnahmt wie Pier Paolo Pasolinis „120 Tage von Sodom“ und das ist nicht einmal verwunderlich, denn es waren meist italienische Produktionen, die puritanische Moralapostel auf die Barrikaden steigen ließ.

Fellini, Antonioni und auch Bertolucci mußten erleben, daß ihre Filme aus dem Verkehr gezogen wurden und einige Kinos sich



Einer der umstrittensten Streifen der Gegenwart: Pasolinis „Salo, die 120 Tage von Sodom“

PFERD IM STUDIO



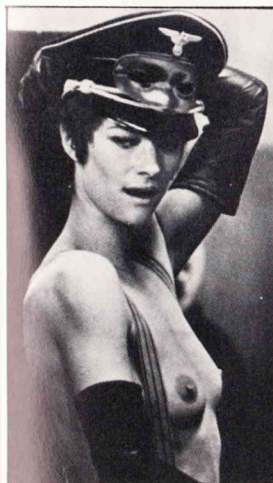
Teures Pferd „Cavallo“

Für eine Filmszene im Krankenhaus benötigte Fellini ein Pferd. Nachdem er mehrere Gestütze in der Nähe Roms besucht hatte, deren Besitzer kein Pferd für SO einen Film zur Verfügung stellen wollte, hatte Assistent Ozetto schließlich Erfolg. Der Bauer ließ sich jedoch seinen treuen Ackergaul teuer bezahlen: Umgerechnet 4.600.– mußte die Produktionsfirma berappen, um das Pferd für einen Nachmittag zu entleihen.

strikt weigerten ihre „verwerflichen“ Produkte zu zeigen. Man denke nur an Bertoluccis „Der letzte Tango von Paris“, der monatelang die Gemüter erhitzte.

Um so kurioser erscheinen die Diskussionen über diese „scheußlichen Filme“, wenn man sie 5 oder gar 10 Jahre später wieder sieht, – dann wirken sie eher harmlos im Vergleich zu den aktuellen „Skandalfilmen“.

Auch Fellini hat im Laufe seiner Karriere Breitseiten ertragen müssen. „Roma“, „Satyricon“ und auch „Casanova“ lösten solch heftige Reaktionen in sei-



Liliana Cavani inszenierte den „Nachtportier“



Fellinis Liebeserklärung an „seine“ Stadt: Mit „Roma“ erfüllte er sich einen Traum

nem Mutterland aus, daß ihm angedroht wurde, ihn aus der italienischen Kirchengemeinschaft auszustoßen.

Diesmal, bei „Stadt der Frauen“ kam der Angriff aus einer anderen Ecke. Die bloße Ungewißheit, was der prominente Regisseur jetzt wieder verbraten würde und die Tatsache, daß er über 1000 Komparissen engagiert, war für einige Frauenverbände Grund genug, gegen den Regisseur vorzugehen. Daß diesmal die Anklage nicht von Kirchenvätern, sondern von den „Feministinnen“ formuliert wurde, muß Fellini eher

gekränkt als getroffen haben.

Doch was sagt Fellini selbst zu den Auseinandersetzungen mit den Feministinnen: „Aus reiner Neugier habe ich sogar (vor Drehbeginn, d.Verf.) versucht, in das römische Hauptquartier der Feministinnen (in der Via del Governo) vorzudringen, aber sie warfen mich hinaus. Ich habe dann einige gebeten, an dem Film mitzuwirken, und sie nahmen an... Es gab keinerlei Anzeichen für irgendeinen Protest oder eine Rebellion. Ganz im Gegenteil – alle boten sie ihre Hilfe an und machten liebenswerte und naive Vorschläge, so

wie jeder, der sich vor die Kamera oder einen Spiegel gestellt sieht.

Keine erhoben irgendwelche Einwände. Jetzt leugnen sie das und behaupten, ich hätte sie ausgenutzt und alles, was sie sagten, entstellt.“

War es dann vielleicht nur der Versuch der Feministinnen auf sich selbst aufmerksam zu machen, der sie bewogen hat so lautstark gegen „Stadt der Frauen“ zu protestieren? Eines ist sicher, sie haben zumindest erreicht, wie nahezu bei jedem Skandal, daß noch mehr Zuschauer ins Kino strömen werden.

**DIESE
FIRMA
MACHT
GELD**

Mit rund dreißig Filmproduktionen im Jahr und einem Umsatz von 300 Millionen Franc ist die

Filmproduktionsfirma Gaumont, die auch „Stadt der Frauen“ produziert hat, die größte Filmcompany Europas. Mit einem sicheren Gespür für Erfolg hat Gaumonts Generaldirektor Daniel Toscani du Plantier, der seit fünf Jahren die Fäden des Filmgiganten in der Hand hält, nicht nur Dauerrenner wie die Belmondo-Klamaukstreifen, sondern auch künstlerisch anspruchsvolle Ware wie „Die Spitzenklöpplerin“, „Violette Nozière“ und „Don Giovanni“ produziert. Für „Stadt der Frauen“ mußte Gaumont tief in die Tasche greifen. Auf Fellinis Wunsch entstand in Cinecittà ein komplett eingerichtetes Schloß mit Park und Prunkgemächern. Alleine 1000 Komparissen wurden engagiert und in aufwendige Gewänder gesteckt. Produktionsleiter dieses Films war Renzo Rossellini, der Sohn des 1977 verstorbenen Regisseurs Roberto Rossellini. Renzo ist gleichzeitig Chef der Gaumont-Filiale Italien.

Marcello Mastroianni [55]:

// Ich kann Tag und Nacht arbeiten //



Der große Draufgänger Mastroianni hat es schwer. Andauernd wird er von Frauen an der Nase herumgeführt.

Marcello Mastroianni gehört zu den ungekrönten Größen des italienischen Films. Mit fast allen prominenten Regisseuren Italiens hat er schon gedreht: Visconti,

Taviani, de Sica, Ferreri, Risi, Petri und natürlich Fellini. Im Alter von 24 Jahren debütierte der 1924 in Fontana Livi geborene Darsteller beim Theater. Vorher

arbeitete er als Industrie-Designer, wurde allerdings während des Krieges von den Nazis gefangengenommen und in ein Lager gebracht, aus dem er floh.

In Venedig ver barg er sich bis Kriegsende auf einem Dachboden. Dann arbeitete er als Buchhalter bei Eagle-Lion, einer kleinen englischen

Filmproduktionsfirma. Schnell erkannte er, daß perfekte Buchhaltung nicht zu seinen Hauptinteressen zählte und ging zum Theater.

Sein erstes Filmengagement hatte er 1947 in Riccardo Fredas „Die Miserablen“. Kurz



Stets aktiver Mime: Marcello Mastroianni

darauf entdeckte ein Assistent von Luchino Visconti den talentierten Mimen. Visconti setzte Mastroianni in „Endstation Sehnsucht“. „Tod eines Handlungsreisenden“, „Onkel Wanja“ und „Drei Schwestern“ ein. Seinen großen internationalen Durchbruch hatte Mastroianni in Fellinis „La Dolce Vita“ (1960). Trotz zahlreicher lukrativer Angebote internationaler Produktionen arbeitete er auch nach „La Dolce Vita“ fast ausschließlich in italienischen Filmen mit. Nur ungern verläßt er das Land.

Die Höhepunkte seiner Karriere waren Germis „Scheidung auf italienisch“ und Viscontis „Weiße Nächte“. Er gilt als Prototyp des italienischen Liebhabers. Im Ausland spielte er mit großem Erfolg unter Louis Malle („Privatleben“), Marco Ferreri („Das große Fresco“, „Affentraum“) und John Boorman („Leo the Last“). Für seine darstellerische Leistung in „Una Giornata Particolare“ wurde Mastroianni für den Oscar nominiert. „Stadt der Frauen“ ist Mastroiannis hundertster Film.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Dirk Manthey

Chefredaktion:
Willi Bär

Redaktion: Christoph Meier-Siem, Thomas Timm, Jörg Altendorf, Willy Loderhose

Layout + Herstellung:
Lutz Kober, Per Matthäus
Anzeigenverkauf:
Christel Horsthemke

Lithos: Alpha-Color
Druck: Heinrich Möller+Söhne, Rendsburg

Verlag und Redaktion:
Dritter Kinoverlag GmbH, Steindamm 63
2000 Hamburg 1
Tel.: 040/244319
Telex: 213863 meps

Büro New York:
Wolf Kohl, 7 East 14th street, Apt. 420, New York, 10003 USA

Büro Hollywood:
Elmar Biebl, 2169 North Argyle Avenue, Hollywood, Calif. 90068, USA

Bildcollage hat keinen unbedingten Bezug zu Titeln

**Das Beste vom Kino.
Auf Video und Super 8.**
Bietet Ihnen aus Berlin Europas größter Filmvertrieb!

Jeder engagierte Filmesammler kommt bei mir bestimmt auf seine Kosten, denn wo sonst gibt es auch nur ein annähernd so großes Angebot von ca. 8.000 Super-8-, 16-mm- und Videofilmen, die täglich durch Neuerscheinungen ergänzt werden?

Ich habe damit umgerechnet ca. 2 Mio. Meter Video- und Schmalfilm am Lager. Ob Sie mehr für Westernfilme, Musicals, Action und Science-fiction schwärmen oder sich mehr für alte Wochenschauen und lehrreiche Sachfilme begeistern, in der BERLINER FILM-O-THEQUE gibt es jeden gewünschten Schmal- oder Videofilm, der Sie mächtig anmacht oder einfach nur erfreut. Als Fachgeschäft Nr. 1 in Europa muß ich sogar jedes der marktüblichen Videosysteme im Gesamtumfang meines Sortiments führen! Nicht zu vergessen sind die Sonderauflagen und Importe. Sie werden staunen! Oft finden Sie bei mir sogar brandneue Filme, die noch nicht einmal in Ihrem Kino angelaufen sind. Unfaßbar? Nicht, wenn man über 15 Jahre lang aktiver Schmalfilmsammler war, dann sein Hobby zum Beruf gemacht hat und jetzt einen internationalen Kundenstamm hat. Persönliche Beratung und Service gehören bei mir einfach dazu. Deshalb stehe ich Ihnen beim Aufbau Ihrer speziellen Filmesammlung jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Eines allerdings gehört nicht zu meinem Service; nämlich der Filmverleih, denn die BERLINER FILM-O-THEQUE ist keine Konkurrenz der Filmverleiher. „Neu“ heißt bei mir schließlich nicht nur aktuell, sondern fabriktisch. Selbstverständlich aber können Sie in der BERLINER FILM-O-THEQUE sämtliches Zubehör, Projektoren, Leinwände und Bearbeitungsgeräte für Schmalfilm und Video kaufen oder leihen.

Falls Sie es in den vergangenen Jahren nicht schon getan haben – stellen Sie mich auf die Probe und rufen Sie an!

Herzliche Grüße Edward Offermann
Edward Offermann

1 Berlin 12 Bismarckstr. 86 Tel. (030) 313 63 66



Mein Sortiment ist flexibel und sprengt jeden Rahmen! Da ich mir kein starres und damit totes Programm leisten will, erlaube ich mir keinen Gesamtkatalog.



**ACHTUNG
Kein
Filmverleih!**

Gut gelaunt genießen



**HB. Die Cigarette.
Der Geschmack.**

Nikotin 0,8 mg, Kondensat 14 mg (Durchschnittswerte nach DIN)